

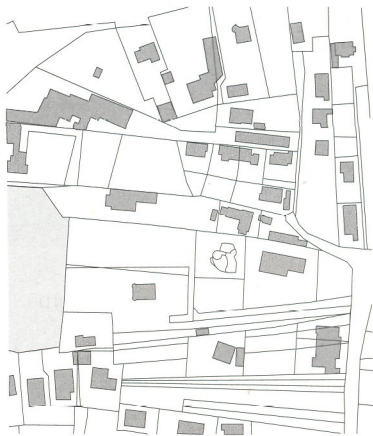
»Schreibhaus« am Steinhuder Meer bei Hannover

Dynamischer Raumkörper

Architekt: Holger Kleine
Tragwerksplanung: ifb Wolfgang Thal



1



Lageplan, M 1:4000

Hinter der geschwungenen, holzverkleideten Fassade des kleinen »Schreibhauses« am Steinhuder Meer vermutet man nicht unbedingt auch ein Holztragwerk. Tatsächlich wurde das Gebäude in Holz-Lehmbauweise errichtet. So nahe liegend die Verbindung dieser beiden Baustoffe auch scheinen mag, es handelt sich um eine bislang eher selten gewählte Materialkombination.

Behind the curved **wood-clad façade** of the **small** "study-house" at **lake** Steinhuder Meer one does not necessarily suspect a timber framework; in **fact** the building has a wood and clay construction. Obvious though the combination of these two **materials may seem**, it is nonetheless rather seldom used.

Text: Claus Käpplinger
Fotos: Werner Huthmacher



2



3

Einer Familie ein Haus zu bauen ist eine sehr private und oft auf recht konventionelle Weise gelöste Bauaufgabe. Küche, Wohnzimmer, Kinder- und Schlafzimmer, vielleicht noch Keller und Garage; rasch ist das Bauprogramm erfüllt, für das sich viele Familien einen kompakten Hauskörper - meist mit Satteldach - wünschen. Ein kleines Wohnhaus in Steinhude bei Hannover will so gar nicht in dieses Bild passen.

Betont kurvenreich ist seine hölzerne Gestalt, die mehrfach weit rauskragt und vieldeutig und verrätselt erscheint. Weder zur Straße, noch - wie alle seine Nachbarn - zum nahe gelegenen See ausgerichtet, liegt der überraschende Hauskörper quasi im Niemandsland der ortsüblichen Bebauung, in ständiger morphologischer Verwandlung begriffen. Leicht über den Boden erhoben, erscheint er mit seinem schmalen, zurückgesetzten Sockel, der das Haus völlig von dem unaufgeregten niedersächsisch-flachen Terrain löst, von jeder Bindung befreit, eine ganz eigene Topografie auszubilden. Die ungewöhnlichen Vorstellungen der Bauherrenfamilie führten zu diesem ebenso ungewöhnlichen Haus. Die Familie, eine französische Schriftstellerin, ein deutscher Philosoph und zwei Kinder, wünschte sich für ihren geerbten »Sommersitz« eine Erweiterung. Recht unterschiedliche Bedürfnisse mussten befriedigt werden: Einen Raum für zurückgezogenes Schreiben sollte es ebenso geben wie Räumlichkeiten für Gäste, Feste und Seminare. Bislang musste alles in dem kleinen Bootshaus am Seeufer Platz finden, das die Familie allein, ohne die frühere Villa, geerbt hatte.

Mit ihrem Ansinnen wandte sie sich an den jungen Berliner Architekten Holger Kleine, der ihnen bereits für ihre Pariser Wohnung eine unkonventionelle Lösung geschaffen hatte. Da die niedersächsische Bauordnung eine Umnutzung des Erdgeschosses des Bootshauses zu Wohnzwecken aufgrund der niedrigen Deckenhöhe von 2,10 Metern nicht zuließ, wurde durch Zukauf eines Nachbargrundstücks der Platz für einen kleinen Neubau geschaffen. Ausdrücklicher Wunsch der Bauherrin war »ein biologisch optimales Haus«, das möglichst aus Holz errichtet werden sollte.

- 1 Alle Räume des Erdgeschosses haben Zugang zum Garten. Die dreistufige Treppe erinnert an eine heruntergelassene Strickleiter
- 2 Nach Süden hin wirkt das Gebäude ruhig, es scheint nur aus wenigen Elementen zu bestehen
- 3 Von Westen her zeigt sich der Bau von einer anderen Seite: Unterschiedliche Materialien, Ebenen und Formen wirken zusammen
- 4 In der begehbaren Dachlandschaft zeichnen sich die jeweiligen Oberlichter deutlich ab



4



5



6

Mit einem Holzleimbau fand Holger Kleine eine adäquate Lösung für alle Vorstellungen. Doch wurde es, wie sonst oft im Holzbau, kein rechtwinkliges Gebäude, sondern ein geschwungener Bau, der eine große *skulpturale* Kraft entfaltet. Aus sich überschneidenden Kreissegmenten und trichterförmigen Erweiterungen entwickelt sich der Grundriss, der jeden Raum unverwechselbar mit dem Außenraum verknüpft.

Für die Außenwände konzipierte der Architekt ein kurvenreiches Holzständerwerk, das mit Hanfwolle verfüllt und mit DWD- (Dünnwandplatten) und OSB-Platten (Oriented Strand Board) beplankt wurde. Verkleidet wurden diese außen mit einer vertikalen Lattung aus schmalen, 27 x 8 Millimeter breiten Thermoholzleisten aus Kiefer, die in unterschiedlichen Längen sowohl der ansteigenden Hausform als auch den unterschiedlichen Radien bruchlos folgen können. Bei dem seit kurzem auf dem Markt unter dem Begriff »Thermoholz« verbreiteten Holz handelt es sich um handelsübliche Hölzer, die unter extrem heißen, trockenen Bedingungen gelagert werden, was ihre Dauerhaftigkeit erhöht und eine dunklere Färbung zur Folge hat. Dadurch kann auch Kiefer im Außenbereich als preisgünstigere Variante zum sonst üblichen Lärchenholz Anwendung finden. Astreicher als Lärchenholz lässt es die Fassade mit seinen Unregelmäßigkeiten wesentlich lebhafter erscheinen.

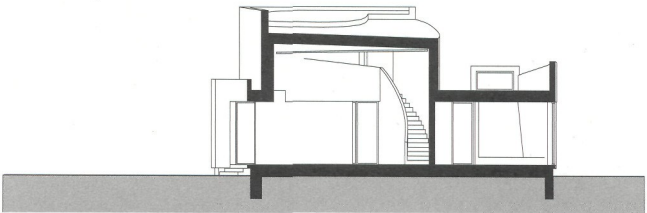
Die Innenseite hingegen verkleidete der Architekt mit Lehmbauplatten, die aus gestampftem, mit Jute bespanntem Lehm bestehen und erst mit Grob-, dann mit Feinputz verputzt werden. Der cremefarben erscheinende Lehmfeinputz besitzt ausgeprägt haptische Eigenschaften, aber auch eine empfindlichere Oberfläche als ein mineralischer Putz. Lediglich für die innen liegenden Wände entschied sich der Architekt für Beton, nicht zuletzt aufgrund der größeren thermischen Speicherwirkung.

In der Fassade sowie bei den Raum gliedernden Innenwänden sind gerade Wandabfolgen eher selten: Im Innern lediglich bei der Raumteilung zu den Sekundärräumen, Außen an den Einschnitten des Körpers unter den zwei markanten Auskragungen. Diese heben die jeweils unverwechselbaren Eingangssituationen hervor; den ungewohnt von der Straße abgewandten Haupteingang und den Nebeneingang der Küche in Blickrichtung zur Straße.

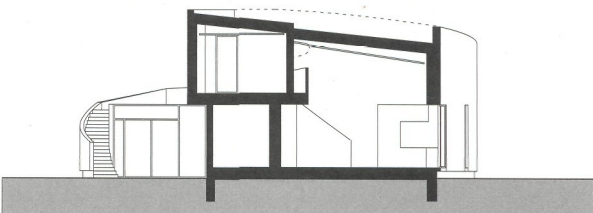
»Polyphone Architektur« nennt Holger Kleine sein Architekturcredo, das auf den Raum als Skulptur ähnlich wie im Barock setzt und die Individualität jedes einzelnen Raumes betont. Deren dialogisches Zusammenspiel versucht eine unverwechselbare Raumkörper-Erfahrung hervorzubringen. Im Gegensatz zum Barock verzichtet er jedoch auf ornamentale Elemente. Wechselnde Oberflächen, Farben, der Kontrast zwischen dynamischer Geschlossenheit und geradezu demonstrativer Transparenz sind fast minimalistische Mittel, die überraschende Wirkungen erzielen. Als wesentliches Gestaltungselement dient ihm nicht zuletzt die Geometrie, die Konfrontation von gelenkter, leicht nachvollziehbarer Raumführung und unerwarteter Bewegung, das Einfügen eines überraschenden Elements, eines Wandkörpers oder Materials, das der Wahrnehmung Halt, Widerstand oder Fokus bietet.

Alle Haupträume des Hauses entwickeln sich aus Kreisen, die am Ende eine polyvalente Raumschulptur wechselnder Orientierung hervorbringen; einen begehbaren Körper, mit großem hölzernen Sonnendeck auf dem Dach und einer weit geschwungenen Galerie im Wohnraum, die zum einzigen Raum des Obergeschosses, zum kreisrunden Schreibzimmer, überleitet. Mit großem Schwung kragt dieser Sonderraum als eigenes Volumen weit über den Haupteingang, um eine Lücke in der Uferbebauung für einen Panoramaausblick auf den See zu nutzen.

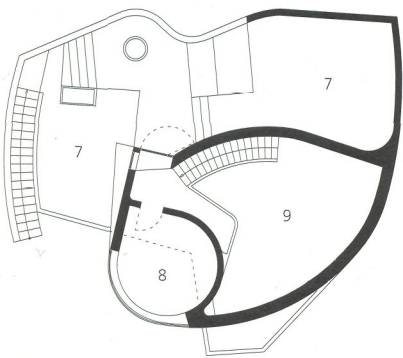
- 5 Bereits beim Betreten des Hauses wird das Ineinandergreifen der Räume erlebbar
- 6 Alle Haupträume entwickeln sich aus Kreisen, ihr Zusammenspiel bildet den Raumkörper des »Schreibhauses«
- 7 Der Fassadenschwung leitet am Gebäude entlang und hinein



Längsschnitt, M 1:300

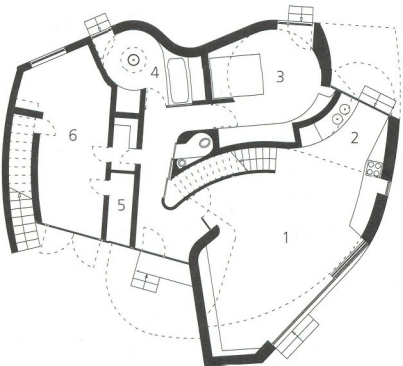


Querschnitt, M 1:300



Grundriss OG, M 1:300

- 7 Terrasse
- 8 Arbeiten
- 9 Luftraum



Grundriss EG, M 1:300

- 1 Wohnen
- 2 Kochen
- 3 Schlafen
- 4 Bad
- 5 Haustechnik
- 6 Garage





8

8 Aus dem geschwungenen Handlauf der Treppe entwickelt sich die Galerie im ersten Obergeschoss. Das Lichtband in der Decke nimmt diese Bewegung ebenfalls auf

9 Das Panoramafenster eröffnet den Blick auf den See



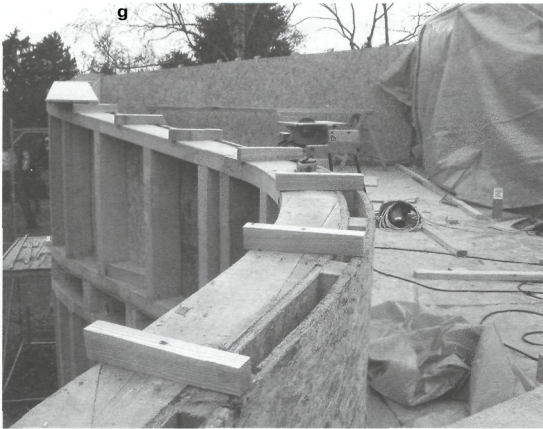
9

Wie anders ist hingegen die Ausrichtung der weiteren Räume, die sehr unterschiedliche Nutzungen ermöglichen, aber eigentlich auch dem Raumprogramm einer klassischen Einkindfamilie entsprechen. Alle Räume des Erdgeschosses sind über drei hölzerne Stufen mit dem Garten verbunden. Durch weitgehend in die Konstruktion integrierte Wandschränke sowie eine Fußbodenheizung stört hier nichts den Raumfluss, alles ist integriertes Teil eines Ganzen. Vier unterschiedliche Orientierungen zum Außenraum zeichnen den großen Wohnküchen-Seminarraum aus, der sowohl zur fast versteckten Haupteingangssituation als auch zur großzügig verglasten Gartenseite sowie über den »Küchentrichter« zur Straße oder über die lange Innentreppe zur Galerie und zum Sonnendeck überleitet. Viele Bewegungen treffen in diesem zweigeschossig ansteigenden Raum zusammen, der extrovertiert das asymmetrische Zentrum des Hauses einnimmt. Introvertiert hingegen sind alle angelagerten Räume – Bad und Schlafzimmer-, die über teilweise versteckte Oberlichter und Wandschlitze mit dem Außenraum verbunden sind. Die Waschtischsäule steht unter einer Oberlichtkuppel im Zentrum des türkisfarbenen Bades, über dessen Badewanne sich wiederum eine große Raumwelle wölbt. Auf der anderen Wandseite der Welle befindet sich im Gästezimmer eine große hölzerne Wandschräge, die über eine Art »Souffleurkasten« auf dem Oberdeck Licht auf das Bett lenkt.

Hier und dort finden sich weitere Farbakzente wie eine rot lackierte Wandnischenöffnung oder eine roséfarbene Toilette; ab und an auch spiegelnde Chrombänder, die mit der Wahrnehmung spielen. Ein Haus von fremdartiger Gestalt ist Holger Kleine am Steinhuder Meer gelungen, es weckt Assoziationen und entzieht sich jeder Eindeutigkeit. Ein Gebäude, das einer Meeresschnecke, einem Schiff, einer Anhöhe oder einem Observatorium ähnelt. Man verzeiht ihm darüber rasch manche Unentschiedenheit seiner Einschnitte, ihrer unklaren Definition zwischen Fläche und Körper, wie auch seine, dem weichen Material Lehm unangemessen erscheinenden, harten Wandkanten. Ein sehr individueller Weg, auf dem sich der junge Architekt befindet, von dem als nächstes die Deutsche Botschaft in Warschau realisiert wird.

C.K.

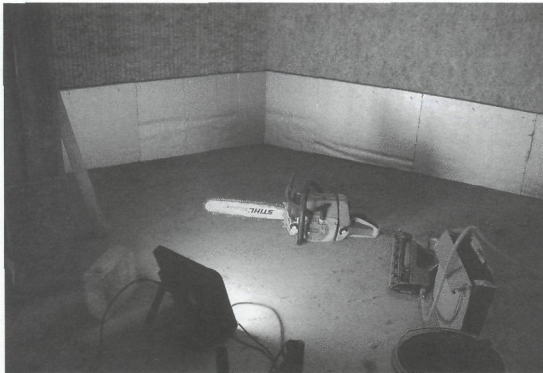
Bauherr: privat
Architekt: Holger Kleine Architekten, Berlin
Projektleitung: Holger Kleine (Lph 1 - 3), Constantin v. d. Mülbe (Lph 4-8)
Mitarbeiter: Stefan Fuhlrott, Alexandra Barre, Almut Seeger
Tragwerksplanung: ifb Wolfgang Thal, Berlin
Zimmer- und Leimbauarbeiten: Fach und Werk Westermann GmbH, Hilgermissen
Bauzeit: September 2003 - September 2004
Baukosten: 500 000 Euro
Bruttogeschossfläche: 160 m²
Umbauter Raum: 340 m³



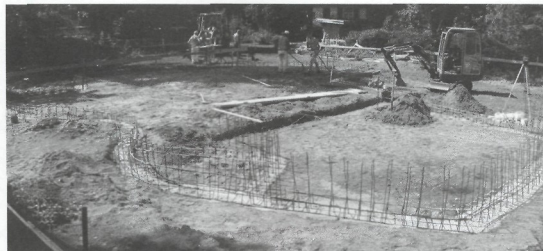
Außenwand und Attika vor dem Aufbringen der Zinkblechabdeckung und der äußeren Wandschalung



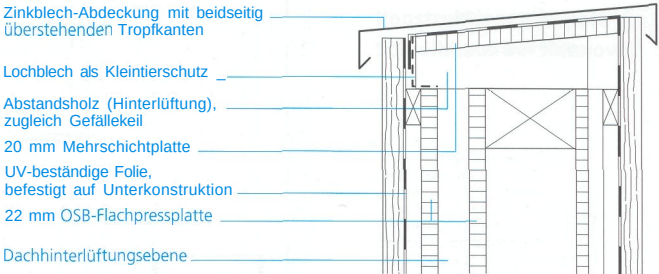
Anbringen der Attikaverblechung und Anschluss der Kunststoffabdichtungsbahn



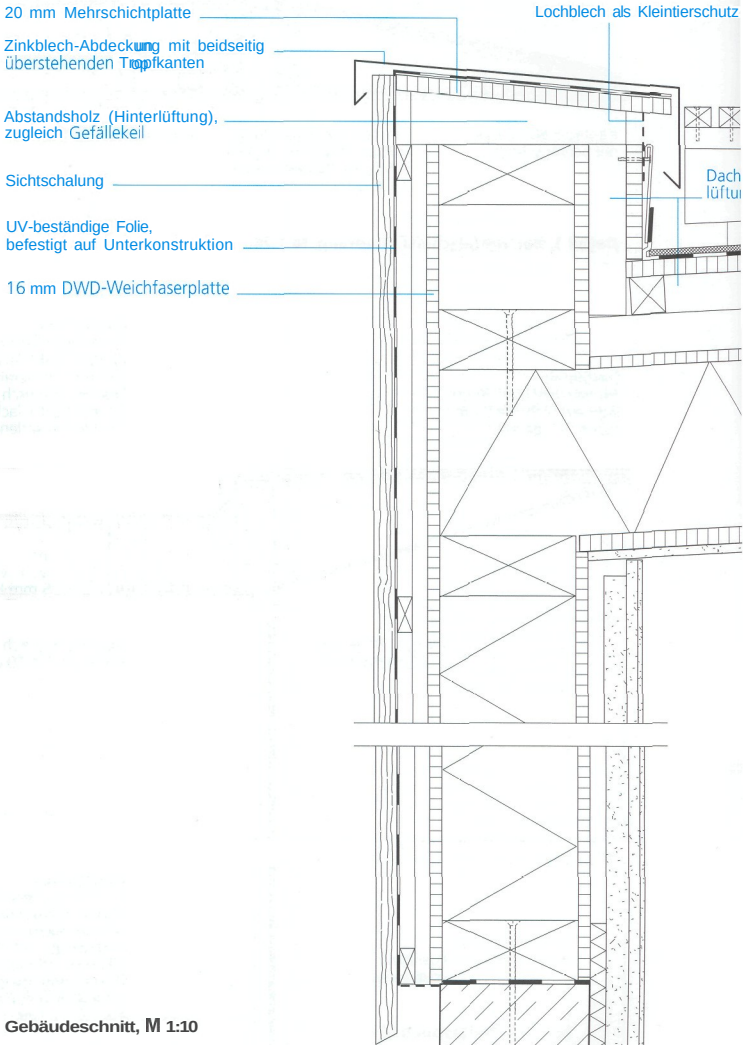
Zusätzliche, alukaschierte Innendämmung im Sockelbereich



Die komplexe Gebäudegeometrie zeichnete sich bereits bei den Gründungsarbeiten ab

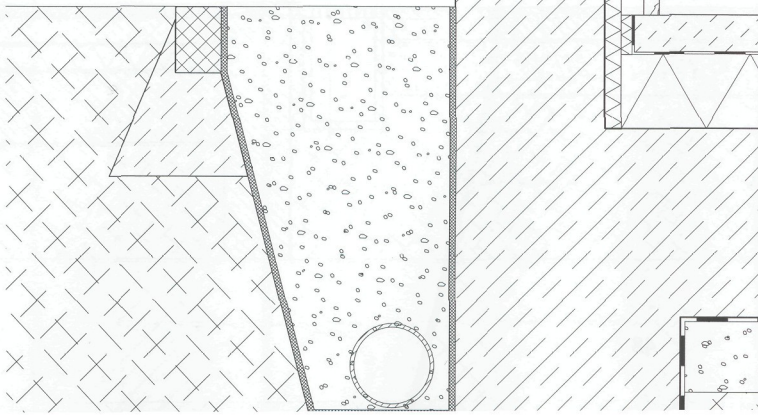


Attikadetail, M 1:10
(Fortsetzung des Gebäudeschnitts rechts oben)



Gebäudeschnitt, M 1:10

Sichtbetonsockel:
Um einen Sockel in Sichtbetonqualität zu erhalten, musste der Betonsockel innenseitig gedämmt werden. Zusätzlich wurden die äußeren Heizrohre der Fußbodenheizung sehr nahe an der Außenwand angeordnet, um die Wärmebrücke überheizen zu können



Lattung aus Thermoholz,
d=27 mm, abnehmbare
Elemente 600/600 mm

Kantholz,
100/100 mm

ter-
ebene

Innenwandaufbau
(von Wohnung zur Garage):
5 mm Lehm-Feinputz
15 mm Lehm-Unterputz,
vollflächig armiert
30 mm Lehmbauplatte
20 mm Weichfaserplatte
22 mm OSB-Flachpressplatte
180 mm Hanfwolldämmung
zwischen Ständerkonstruktion
Ständerwerk aus KVH 80/180 mm
22 mm OSB-Flachpressplatte
30 mm Lehmbauplatte
15 mm Lehm-Unterputz,
vollflächig armiert
5 mm Lehm-Feinputz

eingesetzte Fußbodenleiste (not-
wendig, da Lehmputz verhältnis-
mäßig uneben und die Kante trotz
Eckschiene bruchgefährdet)

Sohlplatte:
Vollflächig bewehrte Stahlbe-
wegen der komplexen Geom-
die Platte in einem Arbeitsga-
Fugendichtung der Arbeitsfu-
bei der vorhandenen Geome-
gewesen wäre. Als Komprom-
platte eine kapillarbrechende
liegender Folie angeordnet

Fußbodenleiste (not-
wendig, da Lehmputz verhältnis-
mäßig uneben und die Kante trotz
Eckschiene bruchgefährdet)

Konstruktionen in Holz Schreibhaus bei Hannover

Dachaufbau:
Lattung aus Thermoholz,
d=27 mm, abnehmbare
Elemente 600/600 mm
Unterkonstruktion, zugleich
Gefälleausgleich, aus KVH,
kesseldruckimprägniert
Unterlage aus Bangossi-Holz
Gummischrotmatte zum
Druckausgleich und Schutz
vor Beschädigung
Kunststoffabdichtungsbahn
22 mm OSB-Flachpressplatte
Lattung/Konterlattung,
zugleich Gefälleunterkonstruktion
16 mm DW-D-Weichfaserplatte
Holzträger aus KVH, 100/200 mm
200 mm Zellulosedämmung
22 mm OSB-Flachpressplatte
12,5 mm abgehängte Unterdecke
aus Gipsfaserplatten

Außenwandaufbau
(von innen nach außen):
5 mm Lehm-Feinputz
15 mm Lehm-Unterputz,
vollflächig armiert
30 mm Lehmputzplatte
20 mm Weichfaserplatte
22 mm OSB-Flachpressplatte
180 mm Hanfwolledämmung
zwischen Ständerkonstruktion
Ständerwerk aus KVH 80/180 mm
16 mm DW-D-Weichfaserplatte
20 mm Konterlattung
20 mm lattung
UV-beständige Folie
Sichtschalung aus Thermoholz

Einbau der DW-D-Platten
(62,5 x 2500 mm) in liegendem
Format, da die Platten sich so
besser an die Rundung anpassen
ließen. Um Knickpunkte an den
vertikalen Stößen zu vermeiden,
wurden die Stöße jeweils um eine
halbe Plattenlänge versetzt

Hinterlüftung:
Konterlattung garantiert die Quer-
lüftung über die gesamte komplexe
Gebäudegeometrie, auch über den
Fenster. Abstand der horizontalen
Lattung über Gebäudehöhe gleich-
mäßig verteilt, somit einheitliche
Schraubenlinien

Anschluss Beton/Holzbau:
Trennung mit Sperrbahn aus
Dachpappe

Gebäudeschnitt, M 1:10

Frostschürze:
Damit es unter der Solplatte nicht
zu Wassereinschlüssen kommt, die
bei Frost durch Volumenzunahme
die Solplatte anheben könnte, wurde
umlaufend eine 90 cm tiefe Frost-
schürze angeordnet

Drainagerohr
Rasenbordstein, im Mörtelbett verlegt
Vlies

ton-Sohlplatte als WU-Wanne.
netrie war es nicht möglich,
ng zu betonieren. Auf eine
gen wurde verzichtet, da diese
trie nur schwierig herzustellen
riss wurde unter der Boden-
! Schicht (Kies) mit darüber

Fußbodenaufbau:
13 mm Parkettbelag
4 mm Parkettkleber
50 mm Estrich,
Oberfläche gespachtelt
PE-Folie als Trennlage
100 mm Wärmedämmung,
feuchtigkeitsunempfindlich
250 mm Stahlbeton-Bodenplatte
100 mm kapillarbrechende Schicht